„Der Courier"
Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
J. B. Ehmann
Geschäftsführender Direktor.
Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.
Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Für Canada:	$2.50	$1.25	$ .75	$ .35
Für's Ausland:	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90 Cents.

Der neue Geist geht durch die Lande
Wie Frühlingshauch! O, laß ihn ein!
Zerreiß, wie Simson eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein!
(Geibel.)

Deutsche nicht mehr unter Bann.

Wir schrieben an dieser Stelle vor einiger Zeit in Verbindung mit der Einwanderungsfrage:

„Es besteht immer noch das Gesetz, das Angehörige der Länder, die mit den Alliierten im Krieg lagen, bis 10 Jahre nach Kriegsschluß von der Einwanderung ausschließt, mit Ausnahme engerer Familienglieder solcher, die bereits seit vielen Jahren hier wohnen. Das heißt doch den Krieg — nur in anderer Form — fortsetzen. Darum muß dies Gesetz abgeschafft werden, denn die Welt kann nur gesunden, wenn wir aus der Kriegs-Atmosphäre herauskommen. Wir können sicher viele Einwanderer von dort bekommen, die sich als Arbeiter und Farmer gut bewähren würden, wie sie es bis jetzt getan haben. Man kann ja eine Auswahl treffen, aber man sollte die Grenzen doch nicht so gegen diese Leute abgeschlossen halten, wie das jetzt der Fall ist. Die Deutschen, Oesterreicher, Galizier, Ungarn waren stets gute Bürger und haben sich auch — mit sehr geringen Ausnahmen — sehr anständig im Krieg betragen. Das sollte unsere Landes-Regierung nicht vergessen und sich demgemäß verhalten."

Wir freuen uns nun, darauf hinweisen zu können, daß die Dominion-Regierung endlich, 4½ Jahre nach Kriegsschluß, zu der Ansicht gekommen ist, daß die Angehörigen früherer Feindesländer nicht mehr unsere Feinde sind und also als Einwanderer nach Canada hereingelassen werden dürfen.

England hatte ja schon längst das Verbot gegen Deutsche aufgehoben und damit mal wieder ein Beispiel des sogenannten Sportsinns der Engländer gegeben. Canada, das in manchen politischen Dingen englischer sein will, wie das Mutterland, kommt ziemlich spät nachgeklappt — aber es ist immerhin anzuerkennen, daß es nicht noch länger mit der Aufhebung dieses Einwanderungs-Verbots gesäumt hat. Man darf nämlich nicht vergessen, daß immer noch eine sehr deutschfeindliche Stimmung bei vielen Canadiern herrscht.

Die Bestimmungen gegen Zulassung deutscher Einwanderung waren im Jahre 1919 erlassen und wenn in der Zwischenzeit auch wohl einige Deutsche ins Land hereingelassen wurden, so war das doch nur möglich durch besondere Erlaubnis vom Einwanderungs-Department in Ottawa und verursachte sehr viele Schereien und Schreibereien.

Jetzt können Deutsche aus aller Herren Länder ins Land kommen unter denselben Bedingungen, wie Angehörige anderer Länder und Völker. Wenn wir nun auch keine sehr bedeutende Einwanderung Deutscher als unmittelbare Folge erwarten können — denn die allgemeine Verarmung des deutschen Volkes verhindert das —, so freuen wir uns doch, daß die odiöse Ausnahmestellung aufgehoben ist und wir also wieder mit Angehörigen anderer Länder auf ein und derselben Stufe stehen. Dazu kommt, daß unsere Deutschen hier, die Freunde, Angehörige und Bekannte herüberkommen lassen wollen, dies jetzt ohne Schwierigkeiten tun können.

Im innersten Busen
Regt sich Mut und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu sterben, und Andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend zusammen.
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden;
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren.
Nicht den Männern gebieten und rauhen Weiber und Mädchen!
(Goethe, Hermann und Dorothea.)

„Frieden ist irgend eine kurze Zeitspanne, während welcher die Leute glauben, daß der letzte Krieg der allerletzte war."

* * *

Aus einer Londoner Meldung: „Nach Ansicht des Durchschnitts-Briten hat Frankreich seine traditionelle Haltung als Erbfeind des Landes wieder eingenommen". So allgemach kommen sie schon dahinter.

* * *

„Wenn ich sehe, wie Frankreich dreimal so viel ausgibt, wie es einnimmt, und dann uns ersucht, ihm seine gesetzlichen Schulden zu erlassen; wenn ich mir vorstelle, daß Frankreich seine Bürger heute ein Drittel dessen besteuert, was wir zu zahlen haben, dann wundere ich mich, ob Frankreich genug gelitten hat". (Bundessenator Walter E. Edge von New Jersey.)

* * *

Das Aufstellen immer neuer blödsinniger Rekorde nimmt wieder überhand. Das Neueste ist der „Dancing Record". Wie wäre es, wenn die Mütter der Dauertänzerinnen es einmal mit einem „Spanking Record" versuchten?

Weltumschau

Deutschland.

Die deutsche öffentliche Meinung war in der letzten Woche beeinflußt von politischen Gerüchten und Kombinationen. Der Wendepunkt im Ruhrkonflikt steht vor der Türe. Alliierte und neutrale Mächte, vor allem England, sollen bereit sein, zu intervenieren. Als Grundlage für Verhandlungen verlangt Deutschland, daß die zu zahlende Entschädigungssumme festgesetzt werde und zwar auf der Basis der Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Ferner, daß die finanzielle Kontrolle und Verwaltung der versprochenen Leistungen in der Hand eines internationalen Konsortiums liegt; daß eine weitere Demilitarisierung der Rheinlande unter der Garantie des Völkerbundes erfolge und daß die Räumung der Ruhr in Kürze erfolge. Private und halbamtliche Unterhandlungen spielen sich hinter den Kulissen ab. Die Gesamtlage Deutschlands ist eine verzweifelte. Nichtsdestoweniger herrscht der Geist vor, daß Deutschland eher zu Grunde gehen als unehrenhaft kapitulieren werde. Der Preisrückgang ist zu einem Stillstand gekommen und eine neue Preissteigerung infolge der Geldinflation bevorstehend. Die Zirkulation des Papiergeldes hat sechs Trillionen Mark überschritten. Die Fabrikanten verlangen ein Fallen des Markstandards, um die Exportlage zu heben. Die Reichsbank ist entschlossen, den gegenwärtigen Markstand zu halten so lange als möglich.

Angesichts der starken Behinderung des internationalen Verkehrs infolge der Ruhrbesetzung ist die Kölner Messe vom Mai bis zum September verschoben worden. Ausgedehnte Vorbereitungen sind im Gange, um diese Messe derartig zu gestalten, daß sie den Vergleich mit allen ähnlichen Veranstaltungen auszuhalten vermag.

Wie Dr. Bernhard Dernburg, der frühere deutsche Kolonial-Minister und jetziges Mitglied der demokratischen Faktion des Reichstages, in einem Artikel im „Tageblatt" erklärt, sollte Deutschland in der Lösung des Gutmachungs-Problems die Initiative ergreifen, indem es sich nach Kräften anstrengt, sobald wie möglich eine Lösung herbeizuführen. Indem er auf den Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Hughes im vergangenen Dezember in New Haven und auf den kürzlich in Rom auf der dortigen Konferenz der Internationalen Handelskammer von den Amerikanern vorgelegten Plan hinwies, machte Dr. Dernburg den Vorschlag, daß Deutschland nicht länger auf eine Initiative von außerhalb warten, sondern die „von Amerika dargebotene Hand ergreifen sollte, indem es mit den unoffiziellen Besprechungen den Anfang mache". Dr. Dernburg tritt in seinem Artikel andererseits dafür ein, daß man die Frage der Gutmachung nicht mit den Sicherheits-Garantien für Frankreich verwechseln dürfe. Er wiederholte dabei das schon vorher von anderer Seite angeführte Argument für die Konstatierung dessen, was Deutschland schon der Entente gezahlt habe, und was es für die Zukunft zu zahlen imstande sein werde, und erklärte, wenn Deutschland die Sicherheit der Ostgrenzen Frankreichs garantiere, müsse auch Frankreich die Sicherheit der deutschen Westgrenzen garantieren, darunter auch des Saargebietes. Deutschlands passiver Widerstand wird nach der Ansicht Dr. Dernburgs solange andauern, bis der Friedensvertrag derart ausgelegt wird, daß Deutschland seine nach dem Vertrag ihm zustehenden Rechte erhält, und bis man die Gutmachung von den Sicherheits-Garantien getrennt hat.

Zum Ehrendoktor hat den Reichskanzler Cuno die medizinische Fakultät der Universität Breslau promoviert, mit der Begründung, daß er, in einer Zeit größter seelischer Not, durch mannhaftes Eintreten Millionen vom Druck der Hoffnungslosigkeit befreite; damit habe er wie ein guter Arzt am deutschen Volke gewirkt. — Im deutschen Reichstag hat ein sozialdemokratischer Redner die Tatsache dieser Ernennung mitgeteilt und gefragt, warum Cuno gerade von einer medizinischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden sei. Daraufhin machte der Abgeordnete Hofmann-Ludwigshafen den Zuruf: „Wegen Bekämpfung der Ruhrepidemie!"

Französische Kavallerie-Patrouillen haben die Grenze des bisher besetzten Gebietes in der Nähe der Stadt Hamm überschritten. Noch ist nicht festgestellt, ob diese militärische Bewegung der einleitende Schritt zu einer tatsächlichen Erweiterung des Okkupationsgebietes ist.

Die Lage in der Ruhr nahm eine neue ernste Wendung, als französische Truppen Dietz, Nassau und Ems, östlich vom Rhein besetzten. Alle Personen, die sich nach Eintritt der Dunkelheit Bahnbrücken, Kanälen und Viadukten nähern, müssen beleuchtete Laternen tragen. Die Soldaten haben Anweisung, auf alle anderen sofort zu schießen. Die neue Verfügung der Franzosen, welche die Beförderung von nicht lizensierter Kohle verbietet, wird streng durchgeführt. Alle privaten Vorräte werden angehalten und beschlagnahmt.

Der französische und der belgische Kriegsminister berieten mit den Militärbefehlshabern in der Ruhr über Maßnahmen, um den in der Pariser Konferenz beschlossenen verschärften Druck gegen die Deutschen zur Anwendung zu bringen. Außer den Ministern waren General Degoutte, der Befehlshaber der französischen Truppen; General Nuquois, der belgische Kommandeur, und General Buat vom französischen Generalstab bei der Zusammenkunft. Der französische Kriegsminister Maginot sagte nach der Zusammenkunft, die Alliierten wollen zwar ihre Maßnahmen verschärfen, aber eine Ausdehnung des besetzten Gebietes sei nicht beabsichtigt.

Der Prozeß gegen die Herren Hartwig, Esterlin und Brehme, drei der Krupp Direktoren, welche nach dem Zusammenstoß zwischen französischen Soldaten und Arbeitern in Essen in Haft kamen, ist bis zur nächsten Woche verschoben. Die Anklage gegen den vierten Direktor Ritter wurde niedergeschlagen. Dr. Morrian, ein Schweizer Jurist und Lehrer an der Universität Genf, wird Dr. Grimm bei Verteidigung der Direktoren zur Seite stehen.

Die Franzosen beschlagnahmen noch immer deutsches nach der Ruhr gesandtes Geld, wenn immer sie annehmen, daß es zur Förderung des Widerstandes bestimmt ist. Nach deutscher Angabe ist dieses Geld nicht für Streiker, sondern Arbeitslose bestimmt. Es verlautet, daß die Reichsbank beschlagnahmte Geldausgaben künftig für wertlos erklären wird.

Deutschlands laufende Schuld betrug am 10. April sieben Drilliarden und zweihundert Milliarden Mark, eine Zunahme von 602,000,000,000 Mark in den zehn Tagen des Monats.

Schweiz.

Auch die Schweiz hat durch die Machtgier der Franzosen zu leiden, ist aber entschlossen, ihre Rechte mit allen Mitteln zu verteidigen. In Paris glaubte man, der kleinen Republik diktieren zu können und verlangte vorerst, daß sie alte Grenzzonenrechte in Savoyen und angrenzenden Gebieten aufgeben solle. Kürzlich nun haben die Schweizer darüber abgestimmt und dabei gezeigt, daß sie sich vor dem übermütigen Nachbarn nicht fürchten. Nicht weniger als neunzehn Kantone haben sich gegen das Ansinnen der Franzosen erklärt, und nur die drei französischen Kantone, die einen direkten Vorteil von der Sache zu haben glaubten, waren für die Aufgabe der schweizerischen Ansprüche. Poincare hat vor einiger Zeit gedroht, er werde nötigenfalls die in Frage kommenden Rechte eigenmächtig aufheben. Man darf gespannt sein, ob er jetzt den Mut haben wird, seine Drohung wahr zu machen.

Ein Leitartikel der „Züricher Post", der sich mit der gegenwärtigen schwierigen außenpolitischen Lage der Schweiz befaßt, macht darauf aufmerksam, „daß die starke Vormachtstellung Frankreichs auf dem Kontinent die Eidgenossenschaft jene Selbständigkeit gekostet hat, die sie vor dem Kriege innerhalb des alten europäischen Mächtegleichgewichtes besaß." „Die wachsende Abhängigkeit von Frankreich kommt uns zum Bewußtsein" — heißt es weiter — „aus der Art und Weise, wie diese Großmacht „Vertragspolitik" mit uns betreibt. Die Frage von Hochsavoyen, die Rheinfrage, die Zonenfrage, der Einspruch gegen die Exporthilfe für unsere Uhrenindustrie, dem nun auch eine gleichartige italienische Aktion gefolgt ist, lasse keinen Zweifel daran aufkommen, daß die französische Politik von heute auch gegenüber der Schweiz ausgesprochenen imperialistischen Grundsätzen huldigt." Es wird dann an die alten französischen Bestrebungen erinnert, die Grenzen an eine östliche Linie vorzuschieben, die vom Rhein über Basel zum östlichen Rand des Jura führt und das Becken des Genfer Sees umfaßt, und davor gewarnt, sich den Absichten des Nachbars widerspruchslos zu fügen. Die Vorherrschaft Frankreichs werde nicht von Dauer sein und eine Rechtsverwahrung könne in der Zukunft das Verlorene wiederbringen, während die Rechtsaufgabe den Verlust für alle Zeiten bedeute.

Der Bundespräsident Scheurer, zugleich Leiter des schweizerischen Militärdepartements, erklärte in einem Vortrage in der Züricher Universität, daß im Hinblick auf die heutige internationale politische Lage nichts anderes übrig bleibe, als zur Verteidigung des Landes gerüstet zu sein. Die Gerüchte über Mobilisierung der Schweizer Truppen seien verfrüht. Doch seien die notwendigen Vorbereitungsmaßregeln getroffen, weil alle Möglichkeiten in Betracht gezogen werden müssen.

Ungarn.

In Beantwortung einer Anti-Royalisten-Interpellation in der Abgeordnetenkammer, welche sich auf das Thema „Die erneute Habsburger Propaganda, welche amtlich unterstützt wird", bezog, erklärte der Premier, Graf Bethlen, daß die Gegenwart von Regierungsbeamten bei der Seelenmesse, die anläßlich des Jahrestages des Todes des früheren Königs Karl gelesen wurde, als Akt der Andacht und keineswegs als Verletzung des Gesetzes bezüglich der Absetzung der Habsburger Dynastie betrachtet werden sollte. Er fügte hinzu, daß das Interesse Ungarns die vollständige Aufgabe der Thronfolge verlange, und daß Leute, welche den Prinzen Otto als König von Ungarn anerkennen, gerichtlich verfolgt werden könnten.

Italien.

Mussolini, der derzeitige Machthaber in Italien, hat sich kürzlich sehr wegwerfend über den Begriff „Freiheit" ausgesprochen. Er meinte, es gebe weder Freiheit, noch dürfe es solche geben, sonst würde keine Ordnung auf der Welt bestehen.

Daß Freiheit ein relativer Begriff ist, daß damit nicht unbeschränkte Aufhebung aller Autorität, d. h. Willkür, Gesetzlosigkeit, Zügellosigkeit verstanden ist, weiß jedes Kind. Aber es gibt doch Freiheit, — im Gegensatz zur Bedrückung, Knechtschaft und Willensbeschränkung.

Mussolini, der Faszisten-Häuptling, will allerdings davon nichts wissen. Er regiert absolut autokratisch. Wer ihm widerspricht, ist ein Staatsverbrecher. Die Presse wird geknebelt, wenn sie ihm nicht schmeichelt; jede Aeußerung eines unabhängigen Urteils ist Hochverrat. Die Wahlen sind der reine Hohn auf eine freie Meinungsäußerung des Volkes; den Wählern wird, wenn sie am Stimmkasten erscheinen, ein Faszisten-Ticket in die Hand gegeben, und wehe ihnen, wenn sie nicht davon Gebrauch machen. Das Ergebnis ist natürlich ein einmütiges für Mussolini. Obstinate Gegner, Sozialisten und Liberale, werden beseitigt, — sie verschwinden eines guten Tages oder vielmehr im Dunkel der Nacht und werden nicht mehr gesehen. Darin liegt System. Bis in die entlegensten Dörfer erstreckt sich die Schreckensherrschaft, denn die Faszisten sind überall. Das ist, was Mussolini unter „Freiheit" versteht. Aber das Ende seiner Macht wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, — oder Italien wird dabei zugrunde gehen.

Frankreich.

Den französischen Reedern geht es nicht gut. Die Geschäfte waren schon im Herbst nicht glänzend, und sie sind in diesem Frühjahr noch schlechter. „Aber", so lautet eine Meldung aus Paris, „das Frühjahr ist immer mehr oder weniger eine Ruhezeit für die französische Schiffahrt, da das Herbst-Importgeschäft abgeschlossen ist und die Ausfuhr der einheimischen Fabrikate noch nicht begonnen werden kann."

Die Sache ist also ganz plausibel und die Untätigkeit der französischen Schiffahrt beruht auf ganz natürlichen Ursachen — wenn man der Pariser Meldung, die einen etwas amtlichen Anstrich hat, Glauben schenken könnte. Aber es kommen auch noch andere Meldungen aus Paris, Meldungen, die nicht amtlich inspiriert oder kontrolliert sind. Und im Lichte dieser Berichte enthält die augenblickliche Untätigkeit der französischen Schiffahrt eine ganz andere Farbe. Die französischen Reeder sehen sich nicht einer mehr oder weniger regelmäßigen wiederkehrenden Geschäftsstockung gegenüber, die sie in ihre Kalkulationen einstellen können, sie sehen sich einer ganz außergewöhnlichen Lage gegenüber, mit der sie auf keinen Fall gerechnet haben. Den Grund hierfür verrät eine Privatmeldung aus Paris, die folgenden Wortlaut hat: „Die französische Schiffahrt hat in diesem Frühjahr einen weiteren Rückschlag infolge der teilweisen Lähmung der Industrie herbeigeführt durch den Mangel an Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet, erlitten. Es war zwar möglich, gewisse Quantitäten Holzmaterial aus dem Ausland zu beziehen, aber die höheren Preise haben die Fabrikanten von vielen ausländischen Märkten, wo die internationale Konkurrenz am schärfsten ist, abgeschnitten." Hier zeigt sich also eine neue Errungenschaft des Poincare'schen Einbruchs ins Ruhrgebiet, die gewiß bei dem französischen Volk und bei der französischen Arbeiterschaft hohen Enthusiasmus auslösen wird, wenn man die Lage erst einmal richtig erfaßt. Dann dürfte es aber auch möglich sein, daß man Poincare richtig fassen wird.

Es gibt viele wohlinformierte französische Politiker, welche glauben, daß die Zeit kommen wird, da man das französische Volk wissen lassen muß, daß es nicht alles von Deutschland erwarten kann, was Frankreich mit Recht verlangen zu dürfen glaubt, aber diese werde erst kommen, wenn Deutschland eine gewisse Neigung gezeigt habe, zu tun, was es könne.

Großbritannien.

„Es liegt Grund für die Annahme vor, daß die britische Regierung die deutsche Regierung gedrängt hat, einen neuen praktischen Reparationsvorschlag zu unterbreiten," erklärt der diplomatische Korrespondent der London News, und bemerkt des weiteren: „Lord D'Abernon, der britische Botschafter in Berlin, betont beständig die Notwendigkeit eines neuen praktischen Angebotes."

Im Unterhaus stand wieder die Behinderung des britischen Handels durch die Franzosen zur Diskussion, wobei der Wortführer der Regierung den Ausdruck „Schädigungen" beanstandete, die die Franzosen dem britischen Handel zufügten. Oberst Newton Moore aber opponierte der Haltung der Regierung in dieser Frage und behauptete speziell, die Franzosen verhinderten, daß Rohmaterial aus den britischen Kolonien nach dem Ruhrgebiet und nach Deutschland kämen.

Expremier Lloyd George beabsichtigt, im September den Vereinigten Staaten und Canada einen Besuch abzustatten, und Reden in Washington, New York, Chicago, Toronto, Montreal und anderen großen Städten zu halten.

Kriegssekretär Earl Derby gab bekannt, während des Weltkrieges sei das Todesurteil in England an 264 Personen vollstreckt worden. In 2450 weiteren Fällen sei das Todesurteil in leichtere Strafen abgeändert worden.

Rußland.

Nachrichten aus autoritativer Quelle gehen dahin, die Dritte Internationale versuche, in Deutschland eine Anzahl Putsche in der Absicht heraufzubeschwören, dem Lande eine sozialistische Regierung zu geben. Das Getreide, welches von den Russen angeblich für die dortigen Arbeiter nach dem Ruhrgebiet geschickt wurde, soll in Wirklichkeit dazu bestimmt sein, einen sozialistischen Reservefond zu bilden, gleichsam als Beweis für den Ernst der kürzlichen Behauptung Trotzkys, „Rußland werde während der bevorstehenden revolutionären Erhebungen Europa ernähren."

Leo Kameneff, Vorsitzer des Moskauer Sowjet, teilte dem kommunistischen Kongreß mit, daß Premier Lenin außer Gefahr sei. Rußland dürfe hoffen, daß er bald wieder die Leitung übernimmt. Lenins mächtiger Einfluß ist in dem Kongreß leicht erkennbar. G. S. Zinovieff, einer der Vertrauten von Lenin, erklärte, Rußland werde eine Annäherung an die westliche Welt, darunter die Ver. Staaten, willkommen heißen.

Von den amtlichen Organen der Sowjetregierung wird überall Propaganda gegen die anti-religiösen Bewegungen betrieben. Eine dieser Zeitungen, die Izvestia, behauptete, daß Polen den Einfluß der katholischen Kirche zu benutzen versucht habe, um seine politischen Ziele in Rußland zu erreichen. Karl Radek, der früher der Gesandte der Sowjet in Berlin war, erging sich in einem heftigen Angriffe auf die Kirche Englands und drohte, die Geschichte dieser Kirche an die große Glocke zu hängen. Von den Arbeitern werden auf offener Straße anti-christliche Versammlungen veranstaltet, bei denen anti-religiöse Ansprachen gehalten und große Plakate, die anti-christliche Aufschriften tragen, aufgepflanzt werden.

Polen.

Die Ungewißheit der Zukunft Rußlands, die die Politik ganz Europas belastet, wird in Polen besonders lebhaft empfunden. Polen ist der größte der europäischen Nachbarstaaten Rußlands, hat von allen die längste Grenze mit Rußland gemeinsam und den größten Teil ehemals russischen Gebietes in Besitz genommen. Aus alledem folgt, daß die freundliche oder feindliche Einstellung Rußlands gegenüber Polen für dieses von besonderer Bedeutung ist, und im inneren Parteileben Polens spielt die Orientierung gegen Rußland eine hervorragende Rolle.

Verwickelt wird das russische Problem für Polen aber dadurch, daß die zukünftige außenpolitische Orientierung Rußlands gegenüber den europäischen Großmächten sich nicht voraussehen läßt. Hier bestehen in erster Linie zwei Möglichkeiten, die aber beide für Polen wenig erfreulich sind. Rußland könnte in ein engeres Verhältnis zu Deutschland treten, das bringt für die Gefahr einer übermächtigen Einkreisung. Oder Rußland könnte das alte Bündnisverhältnisse zu Frankreich wieder aufnehmen, dadurch aber würde Polen an Wert für seinen jetzigen Bundesgenossen Frankreich verlieren oder überhaupt gänzlich aus den französisch-russischen Beziehungen ausgeschaltet werden.

Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, daß man in Polen alle Schwankungen der äußeren Politik Rußlands achtsam verfolgt, und daß sich jedesmal eine typische Nervosität zeigt, wenn von einer französisch-russischen Annäherung die Rede ist. Hiermit hat sich die französische Presse in den letzten Wochen sehr viel befaßt, und diese Pressediskussion hat in den polnischen Zeitungen einen lebhaften Widerhall gefunden.

Das natürliche Empfinden, mit dem man in Polen französisch-russische Annäherungsversuche begleitet, ist das der Besorgnis, und in der polnischen Presse

Zur Unterhaltung und Belehrung

Krankheitsübertragung durch Niesen.

Es ist bereits seit einer Reihe von Jahren bekannt, daß mit den Tröpfchen eines Hustenstoßes, beispielsweise bei der Lungentuberkulose, zahlreiche Tuberkelbazillen mitgerissen werden, und daß hier eine wichtige und weit verbreitete Art der Krankheitsübertragung gegeben ist. Namentlich den Arbeiten C. Flügges und seiner Schule sind diese wichtigen Aufklärungen über die „Tröpfchen-Infektion" zu verdanken. In den letzten Jahren hat nun G. Seiffert die Art der Krankheitskeimübertragung beim Husten und Niesen genauer untersucht. In ausgedehnten und mühevollen Untersuchungen gelang es ihm, mit Hilfe einer Farbenreaktion auf geeignet präparierten Papieren, die vor den Hustenden oder Niesenden gehalten werden, die beim Husten und Niesen ausgeschiedenen feinen Tröpfchen nach Größe und Form erkennbar zu machen. Es läßt sich folcherart der Umfang ihrer Verstreuung unmittelbar im Bilde nachweisen. Auf ähnliche Weise läßt sich auch feststellen, wieviele der Tröpfchen aus dem Mund stammen und wieviele aus den tiefer gelegenen Teilen der Luftwege, den Bronchien. Beim Sprechen werden im allgemeinen, wie sich zeigte, nur wenige Tröpfchen ausgeschieden. Die Streuungsfigur, die die Tröpfchen auf dem Papier bilden, ist beim Niesen wesentlich größer als beim Husten. Die Tröpfcheninfektion spielt die Hauptrolle als Ueberträger bei Lungenpest, Grippe, Keuchhusten, Genickstarre, ansteckendem Schnupfen. Auch bei einer Anzahl anderer übertragbarer Krankheiten (Masern, Scharlach, Pocken, Lungenentzündung, Diphterie) kann sie in Frage kommen. Durch die Tröpfchen werden Tuberkelbazillen in feiner Verteilung weit verbreitet. Die Ansteckung erfolgt hier durch unmittelbare Einatmung der bazillenhaltigen Tröpfchen, durch Einatmung eingetrockneter und dann verstaubter Tuberkelbazillen aus Tröpfchen, durch Verschmieren der weithin ausgehusteten Tröpfchen- vornehmlich im Kindesalter. Bei Tuberkulose ist also eine strenge Ueberwachung des Hustens und Niesens nötig (vor allem durch Selbsterziehung des Kranken). Die Tuberkulösen können z. B. nach dem Vorschlag Seifferts gegen Schalen, auf deren Boden ein mit einem Desinfektionsmittel getränktes Papier liegt, aus der Nähe wie in die Hand husten. In der Wohnung genügt eine Untertasse, auf deren Boden ein mit einem Desinfektionsmittel getränktes Papier oder Watte liegt, auf der Straße ein leicht aufklappbares Zigarettenetui, das eine ebenfalls mit einem solchen Mittel durchtränkte Wattenlage enthält. Watte und Papier sind täglich zu verbrennen. — Aber die Vorsicht beim Niesen und Husten darf sich nicht nur auf die Tuberkulösen beschränken, sondern sie muß von früher Jugend an jedem Kind als selbstverständliche Gewohnheit anerzogen werden. Vermutlich ist ja in diesem hemmungslosen Frei-in-die-Luft-Niesen, wie man es in Trambahnen und Restaurants täglich beobachten kann, mit eine Hauptursache der blitzschnellen Verbreitung einer Grippeepidemie in Stadt und Land zu erblicken.

Dr. W. Schweisheimer.

Eine Ergänzung der Blutdruckmessung.

Daß zur Erkennung der Verhältnisse des Blutkreislaufes die Messung des Blutdruckes einen sehr wichtigen Beitrag liefert, ist jetzt wohl allgemein bekannt. Aber der Blutdruck allein besagt nicht viel über die Leistungsfähigkeit des Blutumlaufes. Aus der Hydraulik wissen wir, daß das Produkt des Wasserdruckes und der Wassermenge die Arbeitsfähigkeit einer Maschine angibt. Wir müssen also, um die Zirkulationsenergie messen zu können, außer der Druckbestimmung auch einen Maßstab haben für das durch die Kraft verschobene Blutquantum; wir müssen eine durch den Puls bewegte Blutmenge bestimmen können, die eine Anzahl mal genommen das vom Herzen bei jeder Zusammenziehung ausgeworfene Quantum angibt. Die Lösung dieser Forderung ist dem bekannten Berner Forscher Prof. Sahli geglückt mittels eines sehr sinnreichen Apparates. Mit diesem Apparat habe ich durch eine kleine Abänderung der Anwendungsweise den Blutumlauf in den Fingern, also in den feinen Arterien der Peripherie des Körpers, erprobt unter verschiedenen Einflüssen. Durch warme Duschen wurde das peripherе Strombett mächtig erweitert, die Herzarbeit wurde also erleichtert. Wenn durch Kälte eine abnorme Verengung der feinen Blutbahnen bestand, so wurde durch Alkohol in genügender Gabe (zwei Glas griechischen Weines, eine Flasche Bockbier) die Leistung des Blutumlaufes durch Herabsetzung der Widerstände auf etwa die dreifache Zahl (berechnet in Grammzentimetern pro Minute) gehoben. Starkes Rauchen (eine schwere Zigarre, vier kräftige Zigaretten) bewirkte eine wesentliche Erschwerung der Blutzirkulation, während nikotinentzogener Tabak, entsprechend der verringerten Nikotindosis, in weit größerer Menge ohne Schädigung vertragen wurde. Der günstige Einfluß von Wintersport auf die Hautzirkulation konnte demonstriert werden, und auch die Beeinflussung der Druckkraft des Herzens durch Medikamente konnte zahlenmäßig festgestellt werden.

Rasende Chauffeure vor den Leichen ihrer Opfer.

Die beängstigend wachsende Zahl der Unfälle, die in den großen amerikanischen Städten durch überschnelles Fahren der Automobile verursacht werden, führte kürzlich in Detroit zu einer ungewöhnlichen Szene. Auf Befehl des Richters Bartlett wurden zehn Chauffeure, die des Verstoßes gegen die Fahrordnung für schuldig befunden worden waren, in das städtische Leichenschauhaus geführt, um dort den Leichen von sieben Personen, die von Automobilen überfahren worden waren, gegenübergestellt zu werden. Der Richter ging dabei von der Anschauung aus, daß es einen heilsamen Eindruck auf die Automobilfahrer machen würde, wenn ihnen die verhängnisvollen Folgen des wahnsinnigen Schnellfahrens, das in Amerika jahraus jahrein 50,000 Unfälle zur Folge hat, vor Augen geführt würden. Die Chauffeure wurden in das Leichenhaus, wo Leichen von fünf Männern, einer Frau und einem Kinde ausgestellt waren, geführt, und gezwungen, mit dem Hute in der Hand die Augen auf die Toten zu richten. Richter Bartlett befahl ihnen dann, ihre rechte Hand zu erheben und angesichts der Leichen zu schwören, daß sie in der Folge die Bestimmungen der Fahrordnung beachten und in gleichem Sinne auch auf ihre Freunde einwirken wollten.

Attentate mit vergifteten Nadeln.

Die Reihe jener Schädlinge, die, wie die Zopfabschneider, die Kleiderbeschmutzer usw., das Straßenleben der Großstädte gefährden, wird um einen neuen merkwürdigen Typ bereichert. In Paris mehren sich die Fälle, in denen Frauen und Mädchen dadurch gefährdet werden, daß sie in Armen und Beinen mit giftigen Nadeln gestochen werden. An einem einzigen Tage wurden kürzlich zehn solcher Fälle der Polizei gemeldet. Die Nadeln, die bei diesen Untaten benutzt werden, sind vorher in einem giftigen Stoff getaucht worden. Die Attentate verursachten in einzelnen Fällen augenblickliche Beschwerden, aber ernsthafte Folgeerscheinungen wurden bisher noch nicht beobachtet. Man spürt dem oder den Uebeltätern eifrig nach, und der erste, der ertappt wird, soll eine empfindliche Strafe erhalten.

Die Brücke mit der größten Spannung.

Nach den jetzt vorliegenden Plänen für eine zwischenstaatliche Hängebrücke zwischen Detroit in den Vereinigten Staaten (zwischen Huron- und Erie-See) und Windsor in Canada über den St.-Clair-Fluß wird diese Brücke mit 1302 Fuß (549.25 Meter) die größte einzelne Brückenspannung der Welt haben und damit noch um 24 Zoll (60 cm) die bis dahin weitestgespannte große Auslegerbrücke von Quebec übertreffen. Der Verkehr über die Brücke wird sich in zwei Stockwerken bewegen, im oberen der Automobil-, Wagen- und Fußgängerverkehr, im unteren der Zugverkehr. Man rechnet mit einer Bauzeit von zwei Jahren bis zur Eröffnung des oberen Stockwerkes und mit zwei weiteren Baujahren bis zur gänzlichen Fertigstellung.

Aus der Geschichte der Schokolade.

Fast 400 Jahre sind verflossen, seit Kakao und Schokolade zum ersten Male nach Europa gebracht worden sind. Der Eroberer Mexikos Fernando Cortez bereitete im Jahre 1528 vor den Augen Karls des Fünften und seines Hofes neben all den anderen Kostbarkeiten und Seltsamkeiten der neueroberten Gebiete auch Kakaobohnen aus. In Spanien wurde die Schokolade bei den Vornehmen rasch beliebt, aber es hat lange gedauert, bis sich das neue Genußmittel in den anderen Ländern Europas allgemein einbürgerte. 1606 brachte Antonio Carletti die Schokolade nach Italien. Von dort kam sie nach Frankreich und Deutschland, wo sie noch lange nur das Modegetränk der eleganten Welt blieb. Erst im 19. Jahrhundert sind Kakao und Schokolade in weiteren Volksschichten verbreitet worden. In der letzten Zeit sind sie aber in Deutschland so teuer geworden, daß sie nur noch den ganz begüterten Schichten zugänglich sind.

Die Yankeesierung. Ein merkwürdiges Beispiel physischer Veränderung ist die Yankeesierung. Das ist die bekannte Erscheinung, wonach die Nachkommen weißer Einwanderer in Nordamerika im Laufe der Zeit einen ganz bestimmten, scharf umrissenen Typus annehmen, eben den des Yankee. Neuerdings glaubt Boas den Nachweis führen zu können, daß diese Konvergenz in Nordamerika sogar schon bei der ersten Generation eintritt, indem z. B. Sizilianer und osteuropäische Juden sich in der Kopfform einander rasch nähern: der eine, von Haus aus Langköpfige, wird rund-, der andere von Haus aus Rundköpfige wird langköpfiger. Den naheliegenden Schluß, daß diese Konvergenz auf einen zukünftigen amerikanischen Einheitstypus hinziele, will Boas einstweilen noch nicht ziehen.

Heilsamer Schreck.

Als einst der Schuster Knieriem im Rausche seine Frau doppelt sah, erschrak er so sehr, daß er sich von da an das Trinken abgewöhnte.